

# Serie: Nationalmannschaft schreibt Im Einklang

Exklusiv im *Judo Magazin*: Die Nationalmannschaft schreibt in ihrer Kolumne über das, was sie betrifft. Diesmal Sebastian Seidl über Sport und Beruf



**W**enn mich im Kindesalter jemand fragte, was ich einmal werden möchte, lautete meine Antwort stets: „Wenn ich groß bin, möchte ich Polizist werden!“ Heute, im Alter von 27 Jahren, bin ich Polizeiobermeister bei der bayerischen Bereitschaftspolizei in Dachau.

Im Dezember 2012 gründete die bayerische Polizei eine Einheit für Spitzensportler, der ich seitdem angehöre. Nach einer Ausbildung auf höchstem Niveau schrieb ich im Januar 2017 meine Abschlussprüfung und bin seitdem „fertiger Polizist“. Die Spitzensportförderung der Polizei ist bestens organisiert und das Prinzip so simpel wie genial. Auf einen viermonatigen Ausbildungsblock von Oktober bis einschließlich Januar folgt eine achtmonatige Freistellungsphase, in der wir uns auf unseren Sport konzentrieren konnten. Während der Ausbildungsphase genoss ich zusammen mit fünf anderen Spitzensportlern eine Art Privatunterricht. Trotz des täglichen Schulbankdrückens war es mir möglich, täglich zu trainieren, da die Schulzeiten den Trainingszeiten angepasst wurden. Übertrendend!

## O-uchi-gari im Dienst

Nachdem die Ausbildung nun abgeschlossen ist und die fünf Jahre wie im Flug vergangen sind, läuft der Dienst bei der Polizei etwas anders. Nun muss ich jährlich ein Polizeipraktikum auf einer Dienststelle in Bayern verrichten. Dies tat ich dieses Jahr nach der WM von Mitte September bis Mitte November bei der Polizeiinspektion in Germering. Da ist Aufregung vorprogrammiert! Im Streifen dienst weiß man nie so recht, was einen erwartet.

So kam es, dass eines Nachts gegen 4.30 Uhr ein Taxifahrer zur Dienststel-

le kam und Anzeige erstattete. Ich, von der Pfortenklänge um diese Uhrzeit völlig verwundert, nahm die Anzeige entgegen. Der Taxifahrer gab an, soeben einen Gast vom Oktoberfest nach Hause gefahren zu haben. Dieser gab bei der Ankunft an, kein Geld mehr im Geldbeutel zu haben. Er wolle nur kurz in die Wohnung, um Geld zu holen. Der Fahrgast kam jedoch nicht wieder zurück.

Aufgrund einer detaillierten Personenbeschreibung und zahlreicher ähnlicher Vorkommnisse an der angegebenen Wohnadresse war meinem

Kollegen und mir schnell klar, um wen es sich bei dem Taxibetrug handelt. So kam es, dass wir gegen 5 Uhr ausrückten und einen 2,04 m großen Basketballspieler suchten. An der Wohnadresse angekommen, öffnete uns die Mutter des Beschuldigten die Tür und zeigte uns das Zimmer ihres Sohnes, in dem dieser betrunken eingeschlafen war. Es gibt sicher Schöneres, als um diese Zeit von zwei

Polizeibeamten geweckt zu werden, aber Strafverfolgung muss nun mal sein. Der Basketballriese wollte natürlich von all den Anschuldigungen nichts wissen, obwohl vor seinem Bett exakt die Klamotten lagen, die uns der Taxifahrer beschrieben hatte. Ebenso weigerte er sich mit körperlicher Gewalt, mit uns zur Vernehmung auf die Dienststelle zu kommen. Nun waren meine Judofähigkeiten gefragt. Mit einem astreinen O-uchi-gari beförderte ich den Hünen zu Boden, zeitgleich reagierte mein Kollege und legte dem verdutzten Taxibetrüger die dienstlichen Handschellen an. Alles Weitere geschah widerstandslos, sodass es nun eine Leichtigkeit war, den Beschuldigten auf die Dienststelle zu transportieren.

Ich bin froh, den Weg als Polizist eingeschlagen zu haben. Abgesehen davon, dass mir der Beruf Spaß macht und ich ihm mit Leidenschaft nachgehe, lassen sich die wichtigsten zwei Dinge in meinem Leben optimal vereinbaren. Einerseits wird mir gewährleistet, täglich trainieren zu können, andererseits habe ich keinerlei Furcht vor der Zeit nach dem Leistungssport. Meine berufliche Zukunft ist in trockenen Tüchern. Ich kann diesen Weg ohne schlechtes Gewissen jedem Sportler empfehlen.

„Keine Furcht vor der Zeit danach“



Polizist und Judoka mit Leidenschaft. Sebastian Seidl während seiner Ausbildung  
Foto: privat